

# Dr. Johannes Dreier.

Von

W. O. Focke.

In Dr. J. Dreier hat der Naturwissenschaftliche Verein eins seiner ältesten Mitglieder verloren. Die Erinnerung an ihn wird sein Leben noch lange überdauern. Nicht dem lieben, treuen Freunde, nicht dem umsichtigen, sorgsamem Arzte, nicht dem trefflichen, warmherzigen Menschen will ich auf den folgenden Blättern einen Nachruf schreiben; wohl aber halte ich diese Abhandlungen für die richtige Stelle, um einem langjährigen Mitarbeiter an der Erforschung der heimischen Pflanzenwelt ein Wort des Gedächtnisses zu widmen. Fliessen dabei einige sonstige Erinnerungen ein, so brauche ich sie wohl nicht pedantisch zu unterdrücken.

Johannes Caspar Heinrich Dreier wurde am 10. Juni 1833 geboren. Sein Vater war Prediger an der einsam auf dem Weserdeiche stehenden „Moorlosen Kirche“ bei Mittelsbüren, sowie an deren Tochterkirche zu Grambke. Fremdartig berührt es uns heutzutage, wenn wir uns erinnern, dass es bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus keinen halbwegs geraden Verbindungsweg zwischen den beiden Dörfern und den beiden von demselben Geistlichen versorgten Kirchen gab. Wohl führten von jedem Dorfe aus Feldwege bis nahe an die Grenze der eigenen Gemarkung, aber trotzdem war kein regelrechter Pfad zwischen hüben und drüben vorhanden. Nur zeitweise wurde der trennende breite Graben durch einen von einem der Bauern herbeigeschafften Steg überbrückt; zu andern Zeiten konnte nur der Springstock hinüberhelfen. Die beiden einzigen öffentlichen Wege, durch welche Mittelsbüren mit der übrigen Welt zusammenhing, waren ungepflastert und führten theils auf, theils neben dem Deiche in weitem Bogen nördlich und südlich um die werderländische Marsch herum. Das eigentliche Pfarrhaus lag in Mittelsbüren, aber, wenn der Winter kam, zog der Prediger mit den Seinen in den Sprengel seiner zweiten Gemeinde und lebte dort in dem an der grossen Verkehrsstrasse gelegenen Orte Burg an der Lesum. Erst nachdem diese Winterwohnung abgebrannt war, bauten die beiden Gemeinden das Mittelsbürener Haus so um, dass es auch in der rauhen Jahreszeit ein behagliches Obdach gewährte. Schliesslich wurde dann noch eine Strasse von Grambke nach Mittelsbüren angelegt.

Man möchte glauben, dass die dem wirren Weltgetriebe ent-rückte „Moorlose Kirche“ von Alters her eine geweihte Freistatt hochherziger und milder Denkungsart gewesen sei. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts fand auf dem dortigen Friedhofe die irdische Hülle einer aus angesehenem Geschlechte entsprossenen trefflichen Frau, die durch den Redeschwall eines kirchlichen Eiferers in Schwermut und Tod hineingetrieben war, ihre letzte Ruhe, nachdem man der Selbstmörderin in der Heimatstadt Bremen ein ehrliches Begräbnis versagt hatte. An jener, frei über Land und Wasser weithin schauenden Kirche waltete später während eines halben Jahrhunderts und noch darüber hinaus in echter Frömmigkeit, treu dem über-lieferten Glauben, aber duldsam gegen Andersdenkende der würdige Vater (gestorben in Bremen 1895, fast 90 Jahre alt) unseres Dreier. Ein frischer, freier, fröhlicher und frommer Sinn herrschte in dem Pfarrhause, in welchem der Sohn als Aeltester unter einer Reihe von Geschwistern seine glückliche Jugend verlebte. Der Geist des Wohlwollens und der Heiterkeit, in dem er aufgewachsen war, begleitete ihn durch sein ganzes Leben und wurde von ihm in seine eigene Häuslichkeit verpflanzt. Freilich jene fortgeerbten kirchlichen Lehrmeinungen, die aus der Denkweise früherer Jahrhunderte hervor-gezungen sind, vermochte er nicht dauernd mit dem Weltbilde zu vereinigen, welches sich ihm aus den lebendigen Anschauungen der Gegenwart herausgestaltet hatte. Diese Fortentwicklung seines geistigen Gesichtskreises griff aber in keiner Weise störend ein in die innigen Beziehungen zu dem Vater und zu den Geschwistern.

Unterrichtet wurde der junge Dreier durch Hauslehrer, unter denen der spätere Kantor zu Vilsen, Aug. Kramer, seinen Sinn für die heimische Pflanzenwelt zu wecken verstand. Vom Jahre 1850 an besuchte Dreier die „Gelehrtenschule“ (Gymnasium) in Bremen. Er trat in die Sekunda ein und traf dort unter Andern auch mit Johann Kottmeier und mir zusammen. Die Botanik war es, die ihn bald in vielfachen nahen Verkehr mit uns brachte. Wir beiden Stadtbremer hatten allerdings schon zielbewusster die heimische Flora kennen zu lernen gesucht, aber mit manchen Landstrichen der Umgegend war Dreier doch weit besser vertraut als wir. Insbesondere die mannigfaltige und reizende Frühlingsflora der Gegend nördlich und westlich von Lesum hatte er von Burg aus oft und leicht aufsuchen können, während wir für den Hin- und Rückweg von Bremen aus über 20 km mehr zurückzulegen hatten, und selbst von Vegesack aus weit schwieriger dahin gelangen konnten. Auch bei Mittelsbüren hatte er manches beobachtet, was wir noch nicht gesehen hatten. Wir tauschten nun unsere botanischen Kenntnisse und neuen Beobachtungen regelmässig und bis auf alle Einzelheiten aus. Als wir dann im Herbst 1853 die Schule verliessen, um zum Zwecke des Studiums der Medizin die Universität zu beziehen, beschloss wir, alles was wir über das Vorkommen von Farn und Blütenpflanzen in der Umgegend von Bremen kennen gelernt hatten, aufzuzeichnen, weil wir ja nun unsere lokalfloristischen Studien für eine Reihe von Jahren unterbrechen mussten. Dreier und Kottmeier

blieben in Heidelberg zusammen und übernahmen die Ausarbeitung unserer Florula, in die ich dann meine besonderen Zusätze und Notizen einfügte. Die Reinschrift übergaben wir der Museumsgesellschaft; die Drucklegung der kleinen „Flora Bremensis“ veranlasste Dr. G. W. Focke.

Im Frühling 1855 siedelte Dreier von Heidelberg nach Würzburg über; als im Herbst desselben Jahres Kottmeier und ich ihm dahin nachfolgten, fanden wir ihn im Verkehr mit einem Kreise hervorragend tüchtiger, bereits gut vorgebildeter Mediziner, unter denen sich auch der urwüchsig frische, damals noch ganz kirchengläubige Ernst Häckel befand. Die beiden jungen Männer, Dreier und Häckel, verstanden sich gut und haben sich die gegenseitige freundliche Gesinnung ihr ganzes Leben hindurch bewahrt. Uebrigens sammelten wir drei Bremer in Würzburg bald unsern besonderen Kreis um uns. Im Januar 1857 legten wir gemeinsam unser Doktor-examen ab, das zu jener Zeit der wichtigeren ärztlichen Staatsprüfung vorauszugehen pflegte. Dreier kehrte darauf nach mehrmonatlichen Studien in Prag nach Bremen zurück, um eine Stelle als Assistenzarzt am dortigen Krankenhause anzunehmen. Nach dieser praktischen Lehrzeit und nach einem kurzen Aufenthalte in Tübingen, wo er sich in der Chirurgie weiter ausbildete, liess er sich zu Anfang 1860 als ausübender Arzt in Bremen nieder.

Auf den Universitäten Heidelberg und Würzburg hatte Dreier seine botanischen Studien eifrig fortgesetzt und die Umgebungen beider Städte auf sommerlichen Wanderungen nach allen Richtungen durchstreift. Nach seiner dauernden Niederlassung in Bremen trat er bald in Beziehungen zu Buchenau, durch den sein Interesse für die heimatische Flora neu belebt wurde. Er liess sich von ihm als Mitarbeiter bei der Begründung der botanischen Sammlungen des Museums gewinnen. Als ich dann hinzukam, bildeten wir einen kleinen Botanikerkreis, der unter sich in mancherlei Verkehr stand. Im Sommer unternahmen wir Sonntags mitunter gemeinsame botanische Ausflüge, an denen später zuweilen auch Buchenaus Frau teilnahm. In den von uns berührten Ortschaften, die an derartigen Besuch noch nicht gewöhnt waren, verbreitete sich dann die Kunde, dass „dre junge Keerls un een Froënsminsch uter Stadt“ die Gegend durchstreiften. Als einmal einer von uns, durch Berufsgeschäfte zurückgehalten, sich erst nachmittags den Freunden anschliessen konnte, gelang es ihm leicht, durch die Frage nach dem „Froënsminsch“ die Gesuchten zu finden. Nach einigen Jahren mussten diese Ausflüge zu Dreien oder Vieren aufhören und auch die zu Zweien unternommenen wurden selten, weil alle schönen Pläne und Verabredungen wegen plötzlich eintretender Verhinderungen seitens der beiden Aerzte fast niemals wirklich zur Ausführung gelangten.

Im Jahre 1864 nahm Dreier als freiwilliger Arzt an dem schleswig-holsteinischen Feldzuge teil. Im Jahre 1865 verheiratete er sich; sein häusliches Glück, das zu einer Zeit durch den plötzlichen Verlust seiner zwei ersten Kinder tief getrübt wurde,

erblühte in den folgenden Jahren mehr und mehr, als eine Reihe von jüngeren Söhnen und Töchtern heranwuchs, so dass sich ein reiches harmonisches Familienleben entwickeln konnte, welches namentlich auch durch verständnisvolle Freude an der besonders durch Frau und Kinder gepflegten Musik verschönt wurde. Im Alter hatten die Eltern das Glück, alle ihre Kinder in gesicherten Lebensstellungen in Bremen um sich zu sehen.

Als Arzt wirkte Dreier unter anderm auch während langer Jahre am Kinderkrankenhaus, ferner im öffentlichen Dienste als Polizeiarzt, später Kreisarzt. Ueber 40 Jahre führte er ein Leben voll Mühe und Arbeit; wenn ihm in dieser Zeit auch in erster Reihe die Familie und die Musik die notwendige Erholung und Erfrischung gewährten, so pflegte er doch auch stets den nahen Verkehr mit den alten Jugendgenossen. In ruhigeren Zeiten, wenn die Ansprüche der Kranken geringer waren, kehrte er regelmässig zu seinen botanischen Studien zurück. Er liebte es, die mannigfaltigen reizvollen Gestalten des Pflanzenreichs an seinem Auge vorüberziehen zu sehen, und beschäftigte sich stetig mit dem Ordnen und der Instandhaltung seines Herbars. Seine Ferienreisen, die ihn u. a. wiederholt in den Harz und in die Alpen führten, benutzte er jedesmal zugleich zu botanischen Studien und Sammlungen. Mit der mitteleuropäischen Gebirgsflora wurde er dadurch gut vertraut. In allen Einzelheiten lernte er die Vegetation der häufig von ihm zu längerem Aufenthalte gewählten Insel Borkum kennen. Er hat dort manche bemerkenswerte Funde gemacht. — Gern übernahm er es, die von Freunden und Bekannten gesammelten Pflanzen zu bestimmen.

Als allmählich die Zeit des Feierabends im Leben heranrückte, benutzte Dreier die reichlicher sich bietenden Musstunden, wie schon einst in den Jugendjahren, zu Arbeiten im Herbar der Städtischen Sammlungen. Hier beschäftigte er sich sehr eingehend mit dem Einordnen der angesammelten Vorräte und der Kontrolle der den Pflanzen beigefügten Bestimmungen. Mehr und mehr gewann er einen guten Ueberblick über die Gesamtheit der höheren Gewächse. Auch die gemeinsamen Ausflüge wurden mitunter wieder aufgenommen: mit jugendlicher Freude lernte er Gegenden kennen, die für unsere früheren Streifzüge wegen des damaligen Mangels an Verkehrsmitteln noch nicht erreichbar gewesen waren. So war ich einmal mit ihm in Dötlingen, wo wir unvermutet in einem sich mitten durch das Dorf erstreckenden Landstreifen arge Verwüstungen an Häusern und Bäumen antrafen, die kurz vorher durch einen Wirbelsturm angerichtet waren. Auch das Kirchendach war grösstenteils abgedeckt. Auf einer anderen Wanderung konnte ich dem Freunde die Salzflora bei der Ahauser Mühle und die *Ludwigia* (*Isnardia*) bei Sottrum zeigen.

Im Sommer 1906 war Dreier, begleitet von einem Teile seiner Familie, zum letzten Male in den Alpen und zwar in Graubünden, wo er noch wirkliche Gebirgswanderungen auszuführen vermochte. Im Januar 1907 feierte er gemeinsam mit den beiden Jugendfreunden

das Fest des goldenen (50jährigen) Doktorjubiläums in voller Rüstigkeit und Frische, teils im Kreise des Aerztlichen Vereins, teils umgeben von seinen eigenen Kindern und Eukeln, sowie von denen der beiden Freunde. Einige Monate später stellten sich zeitweise Atembeschwerden und Zeichen von Herzerkrankung bei ihm ein, so dass er im Spätherbste die Arbeiten im Städtischen Herbar aufgeben musste. Mit grosser Geduld ertrug er die zeitweilig schweren Leiden und bewahrte sich, trotz zunehmender Gebrechlichkeit, in den besseren Tagen die gleichmässige Heiterkeit des Gemüts. Während des Sommers 1908 brachte er einige Monate auf dem Lande in Berxen zu. Hier beobachtete er noch einen bisher unbekanntem Standort von *Lathyrus silvester*. Gleich nach seiner Heimkehr starb er am 11. September 1908.

Schriftstellerisch ist Dreier auf botanischem Gebiete kaum hervorgetreten; abgesehen von seiner Mitarbeit an der „Flora Bremensis“ und an Buchenaus Nachträgen dazu in Abh. Nat. Ver. Bremen I, S. 1, hat er in denselben Abhandl. X, S. 431 nur eine kurze Notiz „Zur Flora von Borkum“ veröffentlicht. Für Buchenaus Florenwerke hat er manche Beiträge beige-steuert, den städtischen Herbarien hat er zahlreiche getrocknete Pflanzen geliefert. In beiden Fällen kommt seine Mitwirkung durch den Text der Bücher und durch die Etiketten im Herbar wohl kaum ihrem vollen Umfange nach zum Ausdruck. Sein Privatherbar hat er dem Bremer Städtischen Realgymnasium an der Kaiser-Friedrichstrasse hinterlassen.

Von unseren jetzigen Kenntnissen über die Flora der Umgegend von Bremen verdanken wir Dreier einen erheblichen Anteil; ebenso hat er auch auf Borkum mancherlei zuerst beobachtet. Dem Naturwissenschaftlichen Vereine hat er von Anfang an angehört, war auch in den ersten Jahren Mitglied des Vorstandes. Seine Tätigkeit im Herbar der Städtischen Sammlungen wird, nachdem schon vor ihm Buchenau aus dem gleichen Arbeitsfelde geschieden ist, schwer zu ersetzen sein. Neben der regelmässigen Mühwaltung des Konservators ist es notwendig, dass sich sachkundige und geschulte Kräfte mit der Instandhaltung einer naturhistorischen Sammlung fortlaufend beschäftigen, wenn nicht allmählich das gesammelte Material wissenschaftlich entwertet werden soll.

Alle, die sich für die naturwissenschaftliche Heimatkunde und die hiesigen botanischen Sammlungen interessieren, werden den Leistungen unseres Dreier ein dankbares Gedächtnis bewahren. Noch grösser ist freilich der Kreis Derjenigen, welche in Anhänglichkeit und Verehrung seiner liebenswürdigen und stets hilfsbereiten Persönlichkeit gedenken.